

## Rettung für Rehkitze

Mit Drohne und Wärmebildkamera werden auf dem Haslachhof in Löffingen vor dem Mähen die Felder abgesucht

Von Christa Maier

LÖFFINGEN. Jedes Jahr sterben neben Bodenbrütern auch viele Rehkitze, weil sie beim Mähen verletzt werden. Im Zuge immer größerer Bewirtschaftungsflächen und entsprechend schnellerer und größerer Mähwerke stieg in den letzten Jahren die Zahl der qualvollen Verluste beim Jungwild. Während die Ricke, die Rehmutter, auf Futtersuche ist, liegen die Rehkitze versteckt im Gras oder Buschwerk. Ihr einziger Schutz ist ihre Geruchlosigkeit, so dass der Fuchs und andere Raubtiere sie kaum finden.

„Aufgrund des Drückinstinkts laufen sie nicht weg, sondern bleiben trotz der drohenden Gefahr durch Raubtiere oder eben auch durch Maschinen liegen“, weiß Jäger Ottmar Heiler. Daher ist er mit seinen Jagdpächterkollegen und Hunden kurz vor dem ersten Schnitt der Wiesenflächen oft auf der Suche nach den kleinen Geschöpfen, um ihren qualvollen Tod zu verhindern. Mit raschelnden Papiertüten oder Torfsäcken, die auf langen Stö-

cken einige Tage vor dem Mähen aufgestellt werden, könne man die Tiere recht erfolgreich vergrämen. Jäger und Landwirte hätten beide Interesse, dass solche Unfälle vermieden werden. Abgesehen von ethischen Gründen schützen die Jäger ihren Bestand und die Landwirte ihr Futter vor der Kontaminierung durch tote Tiere. Laut Tierschutzgesetz ist der Landwirt ohnehin verpflichtet, die Mähtermine seiner Wiesen dem zuständigen Jagdpächter rechtzeitig zu melden. Geänderte Mähmethoden, wie das Mähen von innen nach außen oder von einer Seite zur anderen, damit die älteren Rehkinder rechtzeitig fliehen können, werden inzwischen ebenfalls angewandt. „Da sind die Landwirte heute deutlich kooperativer als früher“, stellt Heiler fest.

Insofern begrüßen die Jäger natürlich den Vorstoß von Bio-Landwirt Wolfram Wiggert vom Haslachhof, der in diesem Jahr erstmals von der Möglichkeit Gebrauch machte, mit Hilfe der Technik Wildtiere im hohen Grünfutter aufzuspüren. Mehrere Flächen mit Grünroggen, Wintergerste und Winterackerbohnen suchte Jan Thudium aus Epfendorf (Kreis Rottweil) am Dienstagmorgen mit seiner



Rehkitze sollen mit der Drohnenaktion auf dem Haslachhof gerettet werden.

FOTO: PATRICK SEGER/DPA



Mit Drohne und Wärmebildkamera auf Kitzsuche: Von links Drohnenpilot Jan Thudium, Jagdpächter Ottmar Heiler, Jungjäger Marvin Knöpfle, Markus Müller und Jäger Christoph Stoll.

FOTO: CHRISTA MAIER

mit Wärmebildkamera und Restlichtverstärker ausgerüsteten Drohne ab. Vom böigen Wind ließ sich der mit sechs Luftschrauben ausgestattete „Multicopter“ nicht vom Kurs abbringen. Während Pilot Jan Thudium konzentriert steuert, beobachtet Christoph Stoll den Monitor. Der Jäger und Verbandsrichter vom Verein für Deutsche Wachtelhunde hat bisher sehr gute Erfahrungen mit dem Einsatz von Hightech-Drohnen bei der Kitzsuche gemacht. Schon über 120 Kitze habe der Verein bisher vor dem qualvollen Mähod bewahrt. Sind hellere Flecken auf dem Tablet-Bildschirm zu sehen, deuten diese auf Wärmequellen und mit großer Wahrscheinlichkeit auf Lebewesen hin. Nur einmal zeigte sich am Dienstagmorgen ein rötlicher Fleck im hüfthohen Grünroggen, der sich nach näherem Betrachten als Reh entpuppte, das sich sofort „aus dem Staub“ machte.

Die günstigste Zeit für eine Suche ist nach Aussage von Drohnenpilot Thudium in der Morgen- oder Abenddämmerung, wenn der Temperaturunterschied zwischen Außentemperatur und der des Kit-

zes am größten sei. In den Sommermonaten könne die Suche nur bis sechs Uhr morgens erfolgen, wenn die Sonneneinstrahlung und Bodenerwärmung noch nicht so intensiv sei.

Kitze wurden übrigens am Dienstagmorgen in den großen Schlägen nicht ausgemacht. Daher konnten Jungjäger Marvin Knöpfle und Helfer Markus Müller ihre bereitgestellten Waschkörbe wieder in den Fahrzeugen verstauen. Denn im Falle eines Falles hätten sie das Fundtier mit einem Grasbüschel in der Hand vorsichtig aufgenommen und am Rand der Fläche unter einem Waschkorb abgesetzt. Nach dem Mähvorgang wäre der Korb wieder entfernt worden. Die Geißen würden die mit Handschuhen und Gras aufgenommenen Kitze später problemlos wieder annehmen. In ein oder zwei Wochen hätte nach Einschätzung von Ottmar Heiler die Lage vermutlich anders ausgesehen, da die Hauptsetzzeit erst beginne. Insofern habe der frühe Mähzeitpunkt, den Wiggert wegen der ungünstigen Wetterprognosen in der kommenden Woche wählte, auch wieder etwas Gutes.